

WILHELM LÖTSCHERT †

Professor Dr. Wilhelm Lötschert, Mitbegründer der GfÖ, ist am 29. Juni ganz und gar unerwartet verstorben. Geboren am 7. November 1923 in Hillscheid im Unterwesterwald, galt seine Liebe von jungen Jahren an der Natur. Die Pflanzenökologie und -geographie beschäftigte ihn, seit er 1945 an der Frankfurter Universität sein naturwissenschaftliches Studium begann. Nach der Promotion im Jahr 1950 über die Ökologie von Kiefern- und Buchenwäldern wurde er zunächst wissenschaftlicher Assistent am Botanischen Institut der Johann Wolfgang Goethe-Universität. 1952 ging er als Gastforscher für ein Jahr an das Tropeninstitut der Universität San Salvador. Dabei wies er unter anderem 95 Farnarten erstmals für dieses mittelamerikanische Land nach. Die zahlreichen wissenschaftlichen Erkenntnisse faßte Lötschert in einer Arbeit über Vegetation und Standortsklima in El Salvador zusammen, mit der er sich 1955 in Frankfurt habilitierte. Anschließend unternahm er eine längere Forschungsreise nach Westkuba, wo er das tropische Kegelkarstgebiet der Sierra de los Organos systematisch-vegetationskundlich untersuchte und ein Herbar anlegte. 1959 übernahm Lötschert als Nachfolger von Professor H. Ellenberg eine Diätendozentur an der Universität Hamburg.

Seinen 'Standort' in Norddeutschland nutzte er für ökophysiologische und geobotanische Forschungen in Heide, Hochmoor und an der Salzvegetation von Küsten. In dieser Zeit betreute er auch eine Forschungsstelle in der Lüneburger Heide. Lötschert kehrte 1965 nach Frankfurt zurück, wo er eine Stelle als wissenschaftlicher Rat und Professor antrat. Einen Ruf an die Universität Caracas Ende der sechziger Jahre lehnte er ab.

Seit den siebziger Jahren beschäftigte sich Lötschert neben der Pflanzengeographie mit der Umweltforschung, wobei sich die Stadt Frankfurt als ein denkbar gut geeignetes Untersuchungsobjekt darbot. Borke und Nadeln verschiedener Bäume, mehrere Moosarten und die Pflastervegetation allgemein wurden von Arbeitsgruppen seines Institutes erfolgreich als Bioindikatoren für die Anreicherung von Schadstoffen im urbanen Großraum verwendet. Außerdem wurden unter seiner Anleitung erstmals Hochmoore im bundesweiten Maßstab als Indikatoren für die Schwermetallverseuchung herangezogen.

Eine besondere Faszination übten auf Lötschert stets jene Gewächse aus, die sich an extremen Standorten behaupten. Daraus entstand ein Buch über "Pflanzen an Grenzstandorten", das als wahre Fundgrube für jeden Ökologen gelten kann. Mit umso größerer Besorgnis und Ohnmacht sah Lötschert, daß die Natur insgesamt durch den zerstörenden Einfluß des Menschen immer mehr zum Grenzstandort für das Leben wird. Seine Zuneigung zur Pflanze wurde dadurch noch inniger, verbunden mit dem Gefühl, in der Großstadt, die er nie liebte, selbst gewissermaßen an einem Grenzstandort zu leben. Als stiller und zutiefst religiöser Mensch, der Ränke und Kalkül verachtete, war Lötschert viel weniger bekannt und einflußreich, als man bei seiner hohen Kompetenz hätte erwarten können.

Resignierend gegenüber der voranschreitenden Umweltzerstörung, der er sich ohnmächtig gegenüber sah, hatte sich Lötschert in jüngster Zeit wieder mehr der 'schönen' Botanik, der Pflanze in noch weitgehend heiler Natur, zugewandt. Sein Tod ist ein schwerer Verlust für die klassische Botanik.

Reinhard Wandtner